

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Bezugspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 S. Beförd.-Geb., zus. 36 S. Zustellungsgeb.; d. Bg. M. 1.40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 921

Nummer 182

Altensteig, Dienstag, den 6. August 1940

83. Jahrgang

Europa ist noch jung

Der Schicksalskampf der größten europäischen Kulturvölker sichert des Erdteils Zukunft

NSA. Seit der Entdeckung des amerikanischen Kontinents wurde nur zu oft von einem gealterten Europa gesprochen, in dem Krieg, Streit und Hader, etwa so wie bei einem jählichen alten Weibe das Keifen, an der Tagesordnung von Man jah mit unverhohlenen Reib hinüber nach dem Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, dem inzwischen der Name: die Neue Welt, beigegeben wurde, und begann sich mit der „Tatsache“ abzufinden, daß Europa nicht mehr über die notwendige Kraft der Jugend verfüge, um noch einmal den Mittelpunkt des Weltgeschehens zu bilden. Diese pessimistische Stimmung irreführender Geister fand nach dem Weltkrieg in der zum Schlagwort gewordenen Parole vom „Untergang des Abendlandes“ ihren Höhepunkt.

Es kann nicht bestritten werden, daß viele äußere Symptome für derartige Schlußfolgerungen sprachen. Europa war tatsächlich in den letzten Jahrhunderten zu einer Bruttstätte ründer kriegerischer Auseinandersetzungen geworden, und es schien sich damit wirklich ein düsteres Schicksal zu vollenden.

Dennoch haben sich alle jene Berechnungen und Prophezeiungen als ein einziger gewaltiger Trugschluß erwiesen; denn man überließ sich gewöhnlich die wahren Ursachen der mit so viel Leichtfertigkeit oder aber auch ernsthaften Worten belegten Untergangsprognosen. Man zählte nur die Kriege, die zunehmende Uneinigkeit und Verwirrung zwischen den kontinentalen Völkern. Diesen Zustand als Ursache und daher unabänderlich hinzunehmen bedeutete Selbstaufgabe, bedeutete darüber hinaus, daß man sich auf den besten Wege dazu befand, die an dem allgemeinen europäischen Durcheinander und Verfall Schuldigen ihre verheerendsten Spiel bis zum Ende ungezügelt weitertreiben zu lassen, anstatt sich zur Wehr zu setzen und die ewigen Sündenfriede ein für allemal zu Boden zu schlagen.

Der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolution blieb es vorbehalten, neue umwälzende Erkenntnisse zu vermitteln und durch einzigartige Taten Europa aus dem Zustand einer gefährlichen Leihargie zu reifen. Ein neuer Geist völkischer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Jugend wurde zum Wegbereiter einer großen europäischen Zukunft. Die Verantwortung ewigen Völkermordens aber wurden und werden zur Zeit noch mit Stumpf und Stiel ausgerottet, damit endlich auf unserem Kontinent wieder die Möglichkeit zur Schaffung natürlicher und friedlicher sowie ausgeglichener Verhältnisse gegeben ist.

Und nun — bereits im Schlußakt jener einmaligen europäischen Klurbereinigung — beginnen auch andere Völker zu erkennen, daß Europa kein liberalisiertes, zum Untergang bestimmtes Völker- und Staatsgebilde darstellt, sondern im Gegenteil mit allen Eigenschaften einer energiegeladenen Jugend gesegnet ist.

Europa ist jung wie am ersten Tage. Die Fesseln einer klinken und böswillig durch die Mächte des plutokratischen Weltens gestreuten Zwietracht sind gesprengt, und der Schwerpunkt des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Geschehens ist wieder zu den ältesten und zugleich dennoch jüngsten Nationen des Kontinents zurückgekehrt.

Deutschland und Italien sind aufs neue zum europäischen Mittelpunkt geworden und bestimmen mit jugendlicher revolutionärer Schwung den Rhythmus des wiedererwachenden Europas. Gold, Intrigen und brutale Vergewaltigung vermögen diese Entwicklung nicht aufzuhalten. Da man im Westen glaubte, die Vernunft in Fesseln legen zu können, mußte das Schwert seine unerbittliche und unmißverständliche Sprache reden; denn die Völker Europas wollen nicht ewig auf britisch-französisch-jüdisches Kommando hin ihre besten Söhne auf dem unerfüllten Altar der Plutokratie opfern. Sie wollen vielmehr in Freiheit leben, Handel und Wirtschaft auf ehrlicher Basis treiben und den alten und neuen Schöpfungen der Kultur im Dasein ihrer Völker den gebührenden Platz einräumen.

Noch nie war die totale Umkehr einer machtpolitischen Situation zugleich mit einer derart großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungsmöglichkeit verbunden wie durch die Siege der deutschen und italienischen Waffen. Obwohl das letzte Wort in diesem Krieg noch nicht gesprochen ist, konnten die Achsenmächte bereits die notwendigen Maßnahmen für eine bis ins einzelne gehende Befriedigung des europäischen Festlandes treffen und den Grundstein für einen erweiterten, auf den natürlichen Gegebenheiten der einzelnen Länder basierenden Handel legen, der zum Grundstein einer allmählichen Erhöhung des allgemeinen europäischen Wohlstandes werden wird. Auch das ist ein Beweis für die ungebrochene Jugendkraft unseres Kontinents.

Die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung zeigt durch die dort ausgestellten schöpferischen Meisterwerke, daß

Italienische Flieger leisten ganze Arbeit

Erfolgreicher Luftkampf in Nordafrika — 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 5. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat eine unserer Kampf- und Jagdstaffeln einen heftigen Kampf gegen eine zahlreiche feindliche Formation ausgenommen, die versuchte, unsere an der Cyrenaika-Grenze in Bewegung befindlichen libyschen Truppen zu bombardieren. Bei dem unsereits außerordentlich heftig geführten Kampf wurden zehn feindliche Flugzeuge, darunter sieben Gloster und drei Blenheim, abgeschossen. Außerdem wurden etwa ein Dutzend feindlicher Kraftwagen getroffen und in Brand gesetzt. Ein weiteres englisches Jagdflugzeug ist von unseren Bomben abgeschossen worden, die in der Nähe von Marsa Matruh eine wirkungsvolle Bombardierung durchgeführt haben. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika wurde unter Mithilfe der Bevölkerung ein harter feindlicher Angriff auf Kamarapat an der Grenze des Oberen Sudans am Kuddosee zurückgewiesen.

Einer unserer Luftwaffenverbände hat den Hafen von Berbera bombardiert und dabei einen Volltreffer auf ein Schiff erzielt. Ein feindlicher Luftangriff auf Massawa hat nur leichte Schäden im Hafen verursacht und vier Tote und etwa 30 Verwundete, darunter ein Marinar, gefordert. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, ein drittes ist wahrscheinlich abgeschossen worden. In Cassala wurde ein feindliches Flugzeug von der Flak abgeschossen.“

Italienische Bomber über Afrika

Eisenbahnknotenpunkt Haiqa einige hundert Meter weit zerstört

Rom, 5. Aug. Die heftigen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf die militärischen Hauptstützpunkte Großbritanniens im Sudan und Kenia werden von der gesamten römischen Tagespresse stark hervorgehoben.

Der Kriegsbericht der Stefani unterstreicht die im italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag erwähnten Luftwaffenaktionen auf die Flughäfen von Haiqa und Summit. Haiqa

ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zwischen den Gebieten des englisch-ägyptischen Sudans und Port Sudan. Im Tiefflug griffen die italienischen Bomber aus mehreren Richtungen Haiqa mit Bomben an, so daß einige hundert Meter weit sämtliche Bahnanlagen zerstört und völlig unbrauchbar gemacht wurden.

Auch der Angriff auf Summit ist eine bedeutende Aktion, da die Engländer in der letzten Zeit den dortigen Flughafen ausbauen. Bei dem ersten Angriff auf diesen Flugplatz wurden die italienischen Bomber von oben von acht englischen Jägern angegriffen. Heftiges Feuer der italienischen Bomber sprengte die englische Formation und zwang sie zum Rückflug. Die italienischen Flieger führten darauf einen neuen Bombenabwurf aus. Hierbei ging eine Flugzeughalle in Flammen auf.

Bei dem italienischen Angriff auf den Hafen von Jella wurden neben der Beschädigung der Hafenanlagen zwei Schiffe und ein Schlepper getroffen und schwer beschädigt.

Der Wehrmachtsbericht

Deutsche Luftwaffe über England, Schottland und dem Seegebiet auf — Ein Handelsschiff versenkt — Deutsche Luftangriffe auf eine Schiffswerft, Tanklager und Flakstellungen

DNB Berlin, 5. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf. Hierbei wurde ein Handelsschiff am Ausgang des St. Georg-Kanals, etwa 100 Kilometer südwestlich Pembroke versenkt.

In der Nacht zum 5. August griffen unsere Kampfflugzeuge die Schiffswerft von Sheerness, die Tanklager und Flakstellungen bei North Killingholme sowie Flakstellungen bei Thameshaven an.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Westdeutschland ein und warfen einige Bomben. Neben geringfügigem Gebäudeschaden wurde ein Bauerngehöft im Kreise Borken in Brand gesetzt. Eine Zivilperson kam ums Leben.

Großeinsatz des Arbeitsdienstes

Die Jugend mit dem Spaten erlebt den Krieg

Berlin, 6. Aug. Ueber die weite flandrische Ebene, über die Landschaften der Somme und der Aisne, über das Schicksalsland an der Marne und an der Voire brauchte vor wenigen Wochen erst der donnernde Orkan der deutschen Waffen dahin, der Kampfärm der Panzerwagen am Lande und der Stukas in der Luft. Das Dröhnen der Motoren und das Heulen der Bomben, das Donnern der Geschütze und das Kattern der Maschinengewehre — kurz, jenes kriegerischen Inferno, für das mit überraschender Eindringlichkeit das Dichtermotiv Geltung hat: „Nur, die Weh eingetratet, laßt jede Hoffnung!“

Jetzt aber liegt Ruhe über diesem Land. Mit dem Qualm der Brände hat sich auch der Lärm der Schlachten verzogen. Eine merkwürdige, fast bedrückende Stille herrscht in diesen weiten Ebenen Nordfrankreichs, deren Bewohner in wilder Panik davonstolten, als sie, belogen und betrogen, glaubten, mit den deutschen Truppen läme ein hunnisches Gesindel daher. Die

man im nationalsozialistischen Deutschland nicht nur zu arbeiten verzieht, sondern auch selbst während eines gewaltigen Schicksals- und Existenzkampfes noch über die notwendigen Kräfte verfügt, um Kunst und Kultur zu neuer Blüte zu entfalten.

Der schönste Beweis für die Jugend Europas ist aber sicher die Tatsache, daß auch während des Krieges die Zahl der Geburten im nationalsozialistischen Deutschland wieder beträchtlich gestiegen sind. Denn die Weigen entscheiden letzten Endes immer noch über die Zukunft der Völker.

Das alles sind unwiderlegliche Beweise für die Behauptung, daß es keinen Untergang des Abendlandes geben wird. Deutschland und Italien werden auch weiterhin dafür sorgen, daß das von ihnen erkämpfte freie Europa den ihm gebührenden Platz in der Welt wiedererhält. Es ist Sache der anderen Völker, sich mit diesen unabänderlichen Tatsachen abzufinden und durch eine offene Bejahung die besten Folgerungen für sich daraus zu ziehen. Denn Europa ist wirklich zu neuer Jugend erwacht.

Helmut Brenm.

Stadte und Dörfer sind verlassen; nur selten sieht man Leute auf den Straßen, spielende Kinder oder gar arbeitende Menschen. Das Gespenst eines wirtschaftlichen Niederganges, der Jahrzehnte weit zurückreichen mag, krallt sich über dem Lande fest wie ein Raubvogel, der seinem Opfer das letzte Mark und Blut entzieht. Vernichtender als der Krieg ist dieser Niedergang, bedrückender als die Stille nach dem Sturm der Schlachten ist dieses gespenstische Schweigen um das Absterben eines Landes.

Aber da klingt dort droben im stillgewordenen fernen Nordwesten Frankreichs und in den flandrischen Gebieten Belgiens ein Lied auf, das deutschen Ohren wohl vertraut ist: das Lied des Spatens! Unser Arbeitsdienst ist zu einem Großeinsatz angetreten, als ein treuer Kamerad der Wehrmacht, als ein eifriger Helfer in der Zeit zwischen den Schlachten. Wenn die Waffen ruhen, kommt die Zeit des Spatens. Und so ist jetzt auch die Zeit unserer jungen Arbeitsmänner gekommen, die auf fremdem Boden arbeiten dürfen für ihr Volk und Vaterland, vor allem aber für die Wehrmacht, um die Grundlagen zu schaffen für den weiteren Kampf und damit auch für den letzten, größten Sieg. Das Bewußtsein der Größe und der Bedeutung dieser Aufgaben spornt die Jungen, die aus fast allen Ecken Deutschlands stammen, zu den höchsten Leistungen an.

Wenn man einzelne der Einzelfellen des Arbeitsdienstes in Frankreich und Belgien besucht, wagt man in den letzten Tagen einige Vertreter der deutschen Presse Gelegenheit hatten, staunt man immer von neuem über die Sicherheit, mit der die größten Aufgaben in kürzester Zeit gelöst und das Tempo, in dem die schwierigsten Arbeiten vollendet werden.

Das Leben der jungen Arbeitsmänner in den verlassenen und verödeten Gebieten ist oft nicht leichter als die Arbeit draußen im Gelände. Hier in der Scheune einer einsamen Ferme, dort im kleinen Tanzsaal eines Dorfkaufhauses, da wiederum im verstaubten Speicher einer Getreidehandlung oder in erbeuteten Truppszelten der Engländer haben sie aber mit viel Geschick und Geschmad ihre Quartiere eingerichtet. Aus Sauberkeit und Ordnung entstand eine Begeglichkeit, in der die Kameradschaft blühen und der Frohsinn gedeihen kann. So haben sich diese jungen Arbeitsmänner dort in der Fremde ein kleines Stück Heimat geschaffen, in der sie zuhause sind, solange ihr Einsatz im Kriegsgebiet dauert.

Und wenn sie am frühen Morgen hinausziehen zu den Arbeitsstellen, an denen sie für die Wehrmacht buddeln und bauen, wenn ihre Spaten im Morgenlichte glänzen und ihre frischen Lieder weit über die flandrische Ebene klingen, ist ihr Marsch zur Arbeit ein Stück des großen Marsches zum Siege. Man muß die Begeisterung und Freude dieser Jungen miterleben haben, um ermessen zu können, wie groß ihr Wissen um die Bedeutung und den Wert ihrer Arbeit im Feindeslande ist. Draußen im Gelände an den eigentlichen Einsatzstellen werden die Zwillingsschalen abgeworfen, und dann beugen und reden sich im Rhythmus der Arbeit die gefunden, kräftigen Körper, die alle braunschwarz geworden sind durch die glühende Sonne und durch die Seelust, die der Westwind von den nahen Küste hereinträgt, in die Marken und ihr Hinterland.

Der Einsatz des Arbeitsdienstes in Belgien und Frankreich ist Arbeit für den Einsatz der deutschen Luftwaffe im weiteren Kampf. So ist auch zwischen Arbeitsdienst und Luftwaffe überall ein ganz enges Verhältnis in der Zusammenarbeit und im Zusammenleben entstanden. Aus der Arbeitskameradschaft ist eine Frontkameradschaft geworden. Noch nie so wie jetzt haben sie mit dem Aufgebot aller Kräfte gegraben und geschauelt und all die anderen Arbeiten verrichtet, die die Besonderheit des Kriegseinsatzes erfordert.

So arbeiten und so leben heute viele Tausende junger Deutscher im äußersten Westen des Kontinents, in Belgien und im Nordfrankreich, an den Küsten der Nordsee und des Ozeans, an den Ufern der Flüsse, deren Namen zu Kriegsschicksalen geworden sind: Somme und Aisne, Seine und Marne, und wie sie alle heißen. Die Arbeitsmänner, die an der Küste des Kanals arbeiten, lassen manchmal einen Blick hinübergleiten zu den weichen Streifen der Kreidestufen bei Dover, und andere wiederum heften einen Augenblick mit der Arbeit an, wenn über ihnen Staffeln deutscher Flugzeuge dahindrausen, nach Westen der Küste zu, auf den Feindflug gegen England. Da leuchten ihre Augen vor Freude und Stolz; denn so wie die Männer droben in den Aufklärern und Bombern und Jagdflugzeugen und draußen auf den Schnellbooten im Kanal sind auch die Männer mit dem Spaten auf dem Lande bereit, ihre Kraft bis zum Letzten einzusetzen und mitzubringen bei der Vollenendung und Sicherung des großen endgültigen Sieges. Im Leuchten der Spaten aber auf flandrischem Boden erkennen wir das Leuchten deutscher Kraft, deutschen Glaubens und deutscher Zukunft.

Ernst Strobel.

Britische Rache gegen Japaner

Tokio, 5. Aug. London fährt fort mit seinen Racheaktionen wegen der Verhaftung von Agenten des Secret Service in Japan. So wurde in Singapur der Direktor der japanischen Nachrichtenagentur Eastern News und Vertreter von Domei Kobayashi festgenommen. In Kanton verhafteten die britischen Behörden drei japanische Geschäftsleute.

Wie verlautet, hat der japanische Botschafter in London sich bemüht, in einer Unterredung mit Außenminister Halifax die sofortige Freilassung der Verhafteten zu erreichen, um eine ernste Wendung in den schon gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verhüten. Die Freilassung der verhafteten Japaner sei jedoch mit dem Hinweis abgelehnt worden, daß es sich um eine Angelegenheit der „ordentlichen Gerichte“ handle. Außerdem habe man sogar mitgeteilt, daß Vorbereitungen für weitere Verhaftungen japanischer Staatsangehöriger auch in den britischen Kolonien getroffen worden seien. Auf die Bemerkung des Botschafters erwiderte man, daß alle Bemühungen für eine Regelung der Beziehungen zwischen beiden Ländern infolge derartiger Maßnahmen scheitern könnten, habe Halifax nichts erwidert.

„Tokio Nitshi Nitshi“ schreibt, daß England in der Angelegenheit der Verhaftungen mit USA zusammenarbeite, um gemeinsam die japanische Politik in Ostasien zu fäden.

Ein im japanischen Außenamt eingetroffener Bericht des Generalkonsuls in Singapur bestätigt die Festnahme des dortigen Domei-Berichters Kobayashi durch die britischen Behörden. Drei Polizisten und ein Vertreter des Secret Service drangen danach in die Privatwohnung Kobayashis ein, verhafteten ihn und durchsuchten fundenlos alle Räume, wobei sie auch die Privatkorrespondenz beschlagnahmten. Auch das Domei-Büro wurde untersucht.

Der japanische Generalkonsul in Hongkong teilte mit, daß die Verhaftung des japanischen Geschäftsmannes Yanaguchi von den Engländern mit der lächerlichen Behauptung begründet wird, Yanaguchi habe den öffentlichen Frieden und die Volkssicherheit gefährdet. — Aus Shanghai wird dazu noch gemeldet, daß der verhaftete Japaner in ein Konzentrationslager gebracht wurde. Die englischen Schergen schafften nicht nur in den Briefschaften, sondern auch in den Kontobüchern Yanaguchis herum.

Über Shanghai kommt ferner die Meldung, daß in Kanton drei japanische Kaufleute ohne Angabe irgendwelcher Gründe von den Briten festgenommen worden sind.

Berücksichtigung der Spaltung in Fernost

Japan fordert Freilassung aller verhafteten Japaner

Tokio, 5. Aug. (Ostasiendienst des DNB.) Eine Konferenz, die im Außenministerium unter dem Vorsitz des Außenministers stattfand, beschloß, wie „Tokio Nitshi Nitshi“ meldet, die sofortige Freilassung aller verhafteten Japaner von England zu fordern. Gleichzeitig verlange Japan Garantien, daß derartige Übergriffe in Zukunft vermieden werden. Japan will London seine Forderungen gleichzeitig durch den englischen Botschafter in Tokio und durch den japanischen Botschafter in London überreichen. Falls nötig, werde Japan, so meint „Tokio Nitshi Nitshi“, auch die diplomatischen Beziehungen mit England unterbrechen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Osaka hat eine Entschließung angenommen, in der die radikale Beseitigung des britischen Einflusses gefordert wird, um so den Zusammenbruch Groß-Asiens sicherzustellen. Diese Entschließung wurde dem britischen Generalkonsul und dem britischen Botschafter sowie dem japanischen Außenministerium und dem Wehrmachtsminister zugeleitet. Die Handelskammer von Kobe hat eine ähnliche Entschließung an die Regierung und die britische Botschaft gefandt.

„Eine heimtückische Maßnahme“

Tokio, 6. August. (Ostasiendienst des DNB.) Die Konferenz, die am Montag im japanischen Außenamt stattfand, und an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, sahte — wie Domei meldet — folgende Beschlüsse:

Erstens: Die Verhaftung der spionageverdächtigen Briten sei eine rein innere Angelegenheit Japans, während das britische Vorgehen eine „heimtückische Maßnahme politischen Einschlags“ bedeute;

zweitens: Japan werde trotzdem Wiederverteltungsmassnahmen vermeiden;

drittens: Aufmerksam werde es beobachtet, wie weit England seine Vergeltungsmassnahmen treiben werde;

viertens: Werde es wirksame Gegenmassnahmen ergreifen, falls England seine Aktion weitertreibe.

Der japanische Außenminister werde demnächst, so heißt es weiter, den britischen Botschafter um volle Aufklärung des Falles ersuchen und gleichzeitig in London schärfstens protestieren. Man könne annehmen, so bemerkt Domei, daß das Außenamt entschlossen sei, eine Beilegung des Falles auf der Basis der Gegenseitigkeit unter allen Umständen zu verweigern.

Die Secret-Service-Fest im Fernen Osten

Euthüllungen über eine weitere große englische Spionageorganisation

Shanghai, 5. Aug. Die japanische Militärzeitung „Tairiku Shinbun“ fordert zu schärfer Beobachtung der englischen Spionagetätigkeit in China auf und bringt dann die sensationelle Enthüllung, daß eine britische Spionageorganisation unter Leitung des Secret-Service-Agenten Scott in Shanghai arbeite. Scott habe nicht weniger als 50 Unteragenten. Die Organisation arbeite in vier Abteilungen, und zwar eine politische, eine militärische, eine wirtschaftliche und eine sogenannte soziale Abteilung. Aufgabe der Organisation sei u. a. die Auspähung der Betätigung verschiedener nationaler Gruppen in Shanghai sowie Erkundung von Vorgängen in der Wirtschaft. Die Zeitung gibt eine Anzahl Namen von Mitarbeitern dieser Secret-Service-Agentur an.

Wie weiter bekannt wird, sind japanische Stellen zur Zeit eifrig bemüht, die Shanghai-Verbindungen des verstorbenen Reuters-Korrespondenten Cox aufzudecken. Es steht fest, daß dieser Agent des britischen Geheimdienstes zahlreiche Unteragenten in Shanghai hatte.

Empire mit solcher Ethik verdient nicht, weiter zu leben

Newyork, 5. Aug. Die Zeitung „Newyork Enquirer“ stellt in ihrem Leitartikel die Ironie der englischen „Humanität“ bloß, die es fertig bringe, in Vorfremelungen tiefe Verblüffnis zu heucheln über die Notwendigkeit, einem im Londoner Zoo befindlichen Gorilla zur Einparung der Unterhaltskosten den Garaus zu machen, andererseits sich erdreiste, den bekannten Schauspieler Koel Coward nach USA zu senden, damit er das USA-Volk bewege, seine Samariterdienste ganz auf England zu beschränken und keinesfalls die Bevölkerung der Kriegsgelände in diesem Winter mit Lebensmitteln zu unterstützen. Coward habe erklärt, im Interesse des britischen Sieges müsse das USA-Volk hart werden und Herzen und Ohren schließen; denn wer Deutschlands Opfer ernähre, ernähre Deutschland selbst.

„Fürwahr“, so schließt der Aufsatz, „es macht sich nicht bezahlt, Bandesgenosse Englands zu sein, wie Polen, Belgien, Norwegen und alle anderen Länder längst herausgefunden haben. Ein Empire mit solcher Ethik verdient einfach nicht, daß es weiterlebt!“

Reynaud-Mandel Helfershelfer jüdischer Kapitalstieher

Genf, 5. Aug. Wie sehr die Regierung Reynaud-Mandel die Interessen jüdischer Finanzgewaltiger auf Kosten des Volkes vertrete, geht aus Einzelheiten hervor, die sich der „Eclairneur de Nice“ aus Perpignan über die Flucht prominenter Juden aus Frankreich berichten läßt. Danach hat ein gewisser Eward Jonas die spanische Grenze mit 30 Millionen ausländischer Devisen überschritten. Er war im Besitz einer ordnungsmäßigen Ermächtigung zur Ausfuhr dieser Gelder. Zwei Tage später passierte ein Zug von ungefähr 15 Wagen mit etwa 75 Mitgliedern der Familien Rothchild und Wegl die Grenze. Sie waren im Besitz eines Transittitels nach Marokko bzw. Südamerika und hatten etwa 200 Millionen Franc in Gold und Devisen bei sich. Von einem anderen Grenzposten der spanischen Grenze wurde der Kabinettchef eines ehemaligen einflussreichen Mitgliedes der französischen Regierung und sein Sekretär verhaftet. Sie hatten 50 Millionen Franc bei sich. Diese beiden Persönlichkeiten waren ebenfalls im Besitz von ordnungsmäßigen Ausreisepapieren, die vor zwei Monaten ausgestellt worden waren. Die spanischen Behörden lieferten die beiden Deliquenten, die nun Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind, an die französischen Behörden aus.

Papua und Neu-Guinea

im australischen Verteidigungssystem

Große Verletzung der Mandatsbestimmungen

Berlin, 5. Aug. Nach einer Reuters-Meldung aus Canberra wurde bekanntgegeben, daß Papua und das von Australien verwaltete Mandatsgebiet von Neu-Guinea durch einen amtlichen Erlass als achter australischer Militärbezirk in das australische Verteidigungssystem eingegliedert worden ist.

Mit dieser Einbeziehung in das Verteidigungssystem Australiens macht sich die australische Regierung einer groben Verletzung des Mandatsgedankens schuldig. Denn in den Mandatsbestimmungen heißt es ausdrücklich, daß die Verwaltung des Mandats ausschließlich im Interesse des Mandatsgebietes und seiner Einwohner zu erfolgen hat. Daß die Einbeziehung des Mandatsgebietes in den britischen Krieg damit nicht mit seinen Interessen vereinbar ist, liegt klar auf der Hand.

Wenn die australische Regierung heute unter dem Vorwand der übernommenen Verpflichtungen eines treuhänderischen Schutzes des Mandatsgebietes in die eigene Verteidigungszone einbezieht, so stellt diese Maßnahme in Wirklichkeit eine unerhörte Verdrehung und Verhöhnung völkerrechtlicher Begriffe dar.

Deutschland hat nicht vergessen, daß es ausgerechnet diese Mandatsmacht war, die ohne den geringsten Anlaß 1914 und ebenso im September 1939 an der Seite Englands gegen Deutsch-

land in den Krieg eintrat und 1914 das völlig unbefestigte und militärisch ungezügnete deutsche Schutzbüro überfiel, es besetzte und dann seit 1920 im krassen Widerspruch zu dem Mandatsgedanken als Mandatsgebiet einseitig zum eigenen Vorteil ausbeutete. Im übrigen wäre es interessant, zu erfahren, gegen wen eigentlich der achte Militärbezirk unter Einsatz des Mandatsgebietes gerichtet ist?

Kriegsschäden in Holland werden beseitigt

Amsterdam, 6. August. Reichskommissar Seuf-Inquart hatte seinerzeit für Holland den sogenannten „Wiederaufbaufonds 1940“ errichtet und dabei verfügt, daß 10 Millionen Gulden dieses Fonds für soziale Zwecke verwandt werden sollten. Wie jetzt bekannt wird, sollen rund 6 Millionen Gulden sofort ausgemessen werden, um denjenigen Holländern neue Wohnungen zu errichten, die ihre alten infolge der Kriegswirren verloren haben.

Südtiroler in Großdeutschlands Volksgemeinschaft

NSK Innsbruck. Nicht nur aus dem Osten, auch aus dem Süden kehren deutsche Menschen in das Reich zurück. Sie brechen auf aus Dörfern und Städten, verlassen Haus und Hof und kommen in gläubigem Vertrauen über die Grenze. Beste deutsche Volkskraft wird nun wieder in Deutschland und für Deutschland wirksam werden.

Das Haupttor, durch das die Deutschen aus dem Süden, die Südtiroler, wieder in die alte Heimat zurückströmen, ist Innsbruck. Täglich sind mehrere hundert Umsiedler zu erwarten. In Vor- und Begrüßung, Aufnahme und Weiterführung zeigt sich die große Kameradschaft des Volkes. Alle praktische und menschliche Betreuung in der ersten Zeit nach der Heimkehr ist im besonderen Arbeitsgebiet der Tiroler Frauen.

Sie begrüßen die Transporte aus dem Bahnhof und geleiten sie in die nahe Aufnahmeestelle, wo die Personalisten erwidert werden. Sie richten ihnen die erste Mahlzeit in Deutschland in den hellen gastlichen Lagerräumen. Sie leisten Hilfe in den Laboratorien und Verzeimmern bei Röntgenaufnahmen und Untersuchungen. Und sie nehmen sich besonders der vielen Kinder an; denn die Umsiedler sind meist sehr kinderteil. Bevor die Südtiroler eingebürgert sind und einen Aufenthaltsort zugewiesen bekommen, werden sie für kurze Zeit in einem Durchgangslager in Innsbruck oder Umgebung aufgenommen. In jedem dieser Lager ist eine Betreuungsfrau der NS-Frauenhilfe tätig. Nebenbei wird, wo es sich notwendig erweist, auch Unterricht in deutscher Sprache gegeben, denn viele der jüngeren Südtiroler haben nicht mehr gelernt, deutsch zu schreiben, obwohl sie alle im Umgang ihre Südtiroler Mundart sprechen.

Berwundeter an die Wand gestellt

Deutsche Flieger in den Händen der Franzosen — „Berwundeter hat ich um einen Arzt“

Von Kriegsberichterstatter Georg Hinze

DNB... 5. Aug. (FR.) Die Verbrechen französischer Soldaten und Zivilpersonen an kriegsgefangenen deutschen Soldaten fallen schon Brotschalen. Das schlimmste Kapitel darin aber bildet die Behandlung deutscher Flieger. Da enthält sich die ganze Weltkritik und Bestialität, die in der französischen Seele schlummert. Und noch immer sorgen neue Fälle dafür, daß die Erinnerung an diese noch ungeführten Grausamkeiten nicht müde wird.

Da ist der Feldwebel Riß. Seit einigen Tagen liegt er jetzt wieder in seiner alten Kampfstufe. Aber er kennt nun den gallischen Seditismus fürs ganze Leben. In einem Protokoll hat er seine Erlebnisse wahrheitsgetreu berichtet. Die Ergebnisse, die doppelt schwer wiegen, da sie einem Berwundeten zustehen, der nach den Gelehen der primitivsten Menschlichkeit Anspruch auf Mitleid und Pflege gehabt hätte.

Ster Bernehmungen, aber kein Essen

Feldwebel Riß hatte Pech gehabt. Nach zweimaligem Anflug auf den Flugplatz Leon hatte seine Maschine einen Triebwerkschleifer in die Kanzel erhalten. Die drei Kameraden des Feldwebels waren sofort tot oder schwer verwundet. Aber ihm gelang es noch, sich aus dem abflügenden Flugzeug zu retten. Hören wir ihn selbst: „Ich sprang ab und fiel in einen Wald, wobei ich mir eine starke Prellung am rechten Knie zuzog. Außerdem hatte ich einen Flaksplitter in die rechte Hand und das linke Bein bekommen.“ Riß war dem Berwundeten unmissig. Polypisten griffen ihn auf und übergaben ihn einer Abteilung französischer Flieger. Der Lebensweg des Feldwebels begann.

Als erstes nahm man dem Feldwebel sämtliche Sachen ab. Dann schleifte man den Berwundeten von Bernehmung zu Bernehmung. Mit einer zweifelhafte Fahrt zur ersten Bernehmungsstelle hing es an.

„Obwohl ich dauernd wegen meiner Schmerzen nach einem Arzt verlangte, wurde ich erst nach vielen Stunden von einem Sanitäter verbunden. Zu essen bekam ich nichts. Ich wurde dann mit Handbühnen gefesselt und nach einer weiteren vierstündigen Fahrt zu einer dritten Bernehmungsstelle gebracht, obwohl ich schon zwei längere Bernehmungen hinter mir hatte. Hier wollte man in anderthalbstündiger Bernehmung vor allem Näheres über Truppenverfahrungen, insbesondere Panzer, erfahren und genaue Angaben über unsere Flugzeuge. Ich wurde wiederholt mit Erschießen und Auspeitschen (!) bedroht, auch einmal an die Wand gestellt, da ich angeblich nichts zu wissen. Auch jetzt bekam ich nichts zu essen. Man brachte mich nach Chalons zu einer vierten Bernehmung, wo ich einen Fragebogen ausfüllen sollte. Durch Drohungen wollte man die Namen des Truppenkommandeurs und des Staffelführers erfahren.“

Die ersten Stockschläge auf den Kopf

„Erst in der Nacht bekamen wir Reste zu essen, die die Franzosen liegen gelassen hatten. Dann wurde ich mit vier anderen Luftwaffenangehörigen in einem Viehwagen mit Ketten zusammengeschlossen und barfuß nach Verdun gebracht. Bei der Ankunft erhielt ich die ersten Stockschläge auf den Kopf. Wir wurden von Marokkanern und mehreren französischen Offizieren in die Kasematten getrieben und dabei von einem französischen Unterleutnant, der zwei Jahre zur Besatzungstruppe von Biesbaden gehört hatte, dauernd geschlagen. Dann mußten wir nackt in dem nassen kalten Gang stehen. Schließlich wurden wir mit einem Fußtritt in eine Zelle befördert. Wir froren stark, bekamen aber keine Decken. Erst nach zehn Tagen kamen wir aus der Dunkelzelle heraus. In den ersten 18 Tagen unserer Gefangenschaft konnten wir uns nur zweimal waschen, erhielten aber weder Seife noch Handtuch.“

Im Lager Gazerres ostwärts Toulouse verbrachte Feldwebel Riß den Rest seiner Leidenszeit. Bald erkrankten 300 von den



1500 Vagabunden an Ruhr. Der französische Arzt wollte das nicht zugeben und sorgte in keiner Weise für Abhilfe.

Von französischen Weibern geschlagen

Mit Fiedwebel Riff zusammen ist Unteroffizier Schwab aus der Gefangenenschaft zurückgekehrt. Er hatte Kehliches zu erdulden. Über Amiens abgeschossen, fiel er in die Hände von Engländern...

Die Ergebnisse der beiden deutschen Flieger sind Fälle unter zahllosen. Sie alle gesammelt, runden sich zu einem abstoßenden Bild von der Psyche der „Grande Nation“.

Einsamer Kämpfer in den Wolken

Auftrag nach England zweimal mit Erfolg erfüllt. Von Kriegsberichterstatter Georg Hinz (P.R.)

Ganz allein auf sich gestellt, vollbringen deutsche Kampfflugzeuge im Einzelflug meisterhafte, solistische Leistungen über England. Im trübenden Regen suchten sie sich trotz wütender feindlicher Flak und Jägerabwehr ihre vorherbestimmten militärischen Ziele...

„Englands Küste muß unter uns sein. Kurswechsel und los weg! Langsam fallen!“ Das Kehlkopfmitrophon verzerrt die Stimme des Beobachters, Begeisterung und unbedeutlich dringen seine Worte aus der Ohrmuschel der H-Haube.

Kings um uns steht bedächtig einträglich weiß undurchdringlicher Wolkenschleim. Es ist, als ob wir durch Wolken fliegen. Rechts und links, über dem Kopf des Flugzeugführers und unten in Dreifach der Maschinengewehre, überall trifft der Blick auf das gleiche graue Wolkenmeer...

Unter uns liegt England. Während legt sich der Druck des Falles auf die Ohren. Bald mag es soweit sein. Schon ist die Bombenklappe geöffnet. Schon sind auf alle Maschinengewehre die Trommeln geschoben.

Frau Sorge und ihre Töchter

Kalwäters-Verlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19. Roman von Gert Rothberg. 42. Fortsetzung. Zehntes Kapitel.

Professor Stein kam mit seiner jungen Frau, und er übernahm die Behandlung Klaus Helmholz'. Er äußerte sich sehr lobend über diese Pflegerin Helen, die ihre Sache ausgezeichnet mache. Erst hatte Friesen sagen wollen, wie die Sachen standen, dann aber hatte er gedacht: Ich habe kein Recht, über diese Hergensangelegenheit der lieben lieben Menschen zu sprechen.

„Ich möchte hierbleiben!“ So ließ man ihn den Willen. Hanna aber hatte daheim zur Mutter gesagt: „Sabine liebt diesen sympathischen Gutsherrn. Er sie aber nicht, so viel hab' ich gesehen. Also wird früher oder später Sabine doch nach Hause kommen.“

flüchtig. Und doch fanden wir ans Ziel! Deutsche Mäherarbeit in der Luft. Denn das Bild da unten hat sich uns von den Karten und Zielbildern fest und ununterschiedbar eingepägt. Wenige Kilometer nördlich des Zieles sind wir jetzt. Jetzt können wir uns nicht mehr verfliegen.

Jede Wolke wird ausgenutzt

Dicht unter der zerlegten Unterseite der tief und unterschiedlich herabhängenden Wolken fliegen wir hin. Durch strömenden Regen. An den Fenstern der Kabine reißen sich die Tropfen wie gleitende schillernde Perlenketten auf.

Doch jetzt sprühen andere Größe von der Erde herauf: Die „roten Mäuse“ der Flak. Vor der Glasschnauze unseres Flugzeuges zischt eben ein Geschloß hin. Grauräube Wolkenmassen schluden das schwarze Krepierwöllchen. Wie bunte Sterne glimmt es heran. Da ist es doch besser, wir verfrachten uns in die Wolken. Weiß nehmen sie uns auf. Auf und nieder tanzt die Maschine. Jede Wolke wird ausgenutzt. Auf dem Armaturenbrett kommt der kleine Zeiger zwischen Steigt und Fällt nicht mehr zur Ruhe. Kerods pendelt er hin und her.

Ob die Londoner jetzt wohl...

Immer wieder haben wir dazwischen für Sekunden freie Sicht in die Tiefe. Wir schauen auf regenuntesende Straßen, die spiegelnden Kanäle gleichen, und vielfach gewundene Eisenbahnlinien. Auf einer Straße rast sogar noch unbedeckt ein Auto dahin. Das Geräusch des Motors muß den Klang der Luftschußföhren verdrängen haben... Das Häusergewirr da scheint sich zu sein. Da ist London auch nicht weit. Ob die Londoner jetzt wohl in ihren Luftschutzeltern sitzen, denken wir für Sekunden. Und alle fünf denken wir es gleichzeitig. Denn der lange Funter, von Hause aus ein Spaghoozel, hat eben äusend ähnlich eine Luftschußföhre nachgeahmt, deren quälender Ton jetzt aus der Nase unserer H-Haube gellt.

Verdammt! Das erstmal haben wir nun doch das Ziel verfehlt. Wie wir aus der Wolke herausstoßen, liegt es schon ein wenig rückwärts unter uns.

„Jäger unter uns!“

In die Wolken hinein kurven wir. Wieder nach Norden geht der Flug. Witzig schnell wechseln wieder Grün und Weiß im Dreh Franz der Maschinengewehre. Wolken und Landschaft lösen einander ab.

„Jäger unter uns!“ Der Beobachter hat sie zuerst erspäht. Nur 200 Meter gleiten sie unter uns hin. Eigentlich schauen sie aus dieser Sicht recht drollig und winzig aus. Kreisrund und bunt sind die Rotarden auf den mattbraunen Tarnanstrich gepinselt. Ganz deutlich kann man jedes Detail erkennen.

Sie haben uns aufgepärrt, sie jagen uns jetzt, uns, ein einsames deutsches Flugzeug in Englands Himmeln. Wögen auch unter der Wolkendecke die Jäger lauern, mögen viele englische Flakrohre zum Himmel emporgerichtet sein. Wir kennen nur unser Ziel. Es wartet auf unsere Bomben. Ein großes Gasmerl läßt sich unser Bombenschüße allerdings nicht entgehen. Drei Bomben schießt er hinaus. Da bleiben uns immer noch genug. Und dann liegt auch der Flugplatz unter uns. Bald durchschneidet eine Bombenreihe den Platz. Ueber den Trichtern stehen die Explosionswolken, ehe Wolkenfetzen den Flugplatz unterem Blick entziehen.

Unser Auftrag ist nun eigentlich beendet. Auf den Flugplatz bei London fielen wir befohlen, trotz Regens und feindlicher Flak, trotz der gleich ausgeföhrenen Bienen wütend herumstreichenden Hurricans, die deutschen Bomben.

Allein: Genug ist nie genug! Jedenfalls nicht für deutsche Flieger. Flugzeugführer und Beobachter mühten nun eigentlich klar Ostus halten, dem Kanal und unserem Flugplatz in Frankreich zu. Aber der Beobachter spricht nur ein paar Worte, und die Männer haben sich verstanden. Ohne Frage, ohne Zweifel. Ihre Gedanken schienen gleichgerichtet zu sein.

Schon hat sich unser mächtiger Vogel wieder zur Kurve auf einen Flügel gestellt. Wolkenschleim wird rotend vorüber, dazwischen verdrängt und verschoben ein Stück Erde. Noch einmal geht es nach Norden.

tief den Kopf. Und doch hatte sie zuweilen stundenlang darauf gewartet, daß sie ihn sehen konnte. Er ging täglich zu seinem Freunde Klaus Helmholz! Und ihr selber hatte er einmal eine köstliche Weintraube gebracht.

„Zur Genesung, kleines Fräulein. Wie geht es?“ „Es geht mir gut!“

Sie hatte still auf die kraftvollen braunen Hände gesehen, die ihr die Schale mit der Weintraube reichten. Einige freundliche Worte noch, dann war er gegangen, aber ein leiser Zigarettenrauch umschwebte noch Sabine und irgendein saft unmerklich herbes Parfüm!

Weshalb bin ich nicht mit meinen Angehörigen nach Hause gelaufen? dachte Sabine. Wie weit will ich diese Qual mit mir selbst noch treiben? Ich liebe ihn! Und es ist doch ausichtslos. Ganz gleichgültig steht er mir gegenüber. Er, der reife Mann, hat nichts übrig für ein junges Ding, wie ich es bin. Aber ich wollte doch immer hierbleiben, und ich hab' doch stets gewünscht, daß meine Liebe unerfüllt bleiben muß. Weshalb will ich jetzt fort? Solange er nicht heiratet, kann ich doch noch bleiben? Wäre es nicht überhaupt besser gewesen, der Wilddieb hätte besser getroffen? Dann läge alles Leid hinter mir, und ich hätte Frieden!

Klaus Helmholz lag noch im wilden Fieber. Seine Kraftnatur kämpfte gegen Verfall und Tod. Und oft schrie er: „Elender Verbrecher! Feiger, hinterlistiger Verbrecher du!“

Er schien immer noch auf der Jagd hinter dem Wilddieb her zu sein. Dann aber sagte er zuweilen leise, ganz zärtlich: „Helen! Ich liebe dich! Weshalb bist du ausgerechnet die reiche Helen Krauert? Ich hätte dich glücklich gemacht, Helen. Aber es geht ja nicht. Du und ich. Das paßt nicht zusammen, nicht wahr? Und du willst ja den Friesen! Das ist nun wieder so ein dummer Zufall, Helen, weil doch Friesen, der Prachtler, mein Freund ist. Aber es weiß ja keiner von euch allen, daß ich dich liebe, Helen.“

So deutlich wie heute hatte er noch nie gesprochen. Helen beugte sich ganz nahe zu ihm, um jedes Wort verstehen zu können. Nun lächelte sie glücklich. Und ihre Hand strich leise und zärtlich über die des Mannes.

Ein phantastischer Tanz

Es wird ein phantastischer Tanz, erregender als je zuvor. Bald in den Wolken, bald dicht unter ihnen schleichen wir dahin.

Unter uns huschen oft die Silhouetten der Jäger, neben uns glüht die Leuchtspur der Flakgeschosse.

Ganz allein zwischen den Wolken mühten wir längst schon das Wild und die Engländer har die Jäger sein. Aber wir fühlen uns gar nicht als Verfolgte. Im Gegenteil: immer noch sind wir die Angreifer. Wie ein Raubvogel, der die einmal erhaute Beute nicht mehr ausläßt, stoßen wir trotz aller wild aufgeschöberten englischen Abwehr noch einmal auf den Flugplatz herab. Wieder landen die Bomben auf der Fläche des Flugplatzes. Wir haben unseren Auftrag zweifach und beide Male mit Erfolg erfüllt.

Dann geht es hoch hinaus in die Wolken. Wögen uns doch die Jäger in dem graueichen Meere suchen. Ueber dem Kanal platzt das Wolkenmassiv noch einmal. Steil anspringend und freudig weiß liegt Englands Südküste Sekunden vor unseren Augen. Eine Insel, die keine Insel mehr ist. Der Kanal scheint ausgestorben, von Schiffen entleert.

Daheim auf unserem Flugplatz, irgendwo in Frankreich, streichen wir dann auf unsere Do 17 und zählen die MG-Treffer und die Flakspitzer. Und wir sind ein wenig froh und ein wenig stolz.

Die „Inselnormannen“, von Guernesey

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Felber

NRK (P.R.) „Inselnormannen“, so hat sie der gutmütige und mit etwas Reiz gemischte Spott der Kameraden genannt, jene Männer, die am 1. Juli die britischen Kanalinseln Guernesey, Jersey usw. in schneidigem Handreich nahmen und seit jenem Tage darauf saßen. Man bekommt ein unbändiges Gefühl des Stolzes, wenn man diese Inseln betritt, denn es ist fast tausend Jahren, seit dem Zuge der Normannen unter Wilhelm dem Eroberer, das erstmal, daß ein feiglicher Gegner diese Inseln genommen hat. In glänzendem Zusammenwirken von Meer, Marine und Luftwaffe gelang der Schlag. Als erster Offizier des deutschen Heeres sprang der Kommandant eines Infanterie-Bataillons mit seinem Adjutanten aus der Junkers-Maschine, nach ihm Männer eines Marine-Stoßtrupps und Kommandant seines Bataillons. Er übernimmt die Geschäfte des Insel-Kommandanten und damit die Sorge um das Ergehen von rund 20 000 Menschen, dem Rest der Bevölkerung. Die gleiche Anzahl etwa ist, völlig verflüchtigt durch eine unglückliche Fehpropaganda, nach England geflohen. Die Bevölkerung ist sehr erstaunt, daß die deutschen Soldaten sich tadellos verhalten, den Kindern nicht die Hände abhacken usw., und zeigt sich dann durchaus willig und freundlich. Der Inselkommandant macht dem englischen Gouverneur, dem „Balliff“, seinen Antrittsbesuch, und zum ersten Male verbeugt sich ein Gouverneur seiner britischen Majestät vor einem Offizier der deutschen Wehrmacht, der als Sieger auf englischem Boden steht. Welch historischer Augenblick, wech bittere Fille für den britischen Hochmut! Am gleichen Tage wird auch die Insel Jersey von den gleichen Truppen besetzt, auch hier geht in feierlicher Flagenparade die Reichskriegsflagge am englischen Mast und auf englischem Boden hoch.

Ungemein reichvoll sind diese englischen Kanalinseln, die etwa 60 bis 80 Kilometer von der französischen Küste, von der Normandie, entfernt liegen. Es ist geradezu unfassbar, daß Frankreich, diese so sehr auf ihre Ehre veressene „grande nation“, es sich durch die Jahrhunderte hindurch gefallen ließ, daß ein ihm in jeder Beziehung fremdes Volk, wie das englische, diese Inseln behielt. Inseln, die doch ihrer ganzen Natur und Lage nach zum Festland gehören.

Durch die Straßen von St. Peter, der Hauptstadt von Guernesey, schlendern in ihrer freien Zeit unsere Landjäger. Sie kaufen diese oder jene Kleinigkeit, sie schmelgen in Tomaten, die es hier im Ueberfluß gibt, und in Obst. Sie baden und schwimmen in dem salzigen Meerwasser. Erfahrungsgemäß aber ist die Freizeit, und das namentlich beim Militär, kurz und der Dienst da-

Dann sagte eines Tages Professor Stein:

„Wir werden ihn wieder auf die Beine bringen, Schwester Helen. Und daran haben Sie ein großes Verdienst. Sie haben den Kranken mit seltener Aufopferung gepflegt. Ich danke Ihnen.“

Helen mehrte ab. „Ich kannte Klaus Helmholz, er ist ein Freund von meinem Vater und mir.“

„Ja?“

Professor Stein schien überrascht, dann lächelte er fein und sagte: „Das nenne ich dann ja die Freundschaft bewiesen. Aber zu danken haben wir Ihnen trotzdem, Schwester Helen!“ Heute war ein rauher, kalter Tag. Die alte Theresie schaffte in der Küche. Der Knecht schichtete Holz hinter dem Hause auf, denn die Feldarbeit war nun vorüber. Es war still und friedlich. Helen hatte den Kopf an die hohe Lehne des altmodischen Stuhles gelegt, aus der ein feiner Geruch von Lavendel aufstieg. Auch die alte Theresie roch immer noch Lavendel. Und die Bätsche auch, die sie zur Pflege des Kranken bereitlegte. Und Helen dachte, daß sie eigentlich Lavendel früher nie gern gemocht hatte. Jetzt aber, in diesem Zimmer hier, hätte sie den Geruch nicht missen mögen. Er gehörte eben in diese blühblanke Stube mit den alten Möbeln und den bunten, großgebäumten Gardinen.

Klaus schlief. Schließ sich die Kraft für ein neues Leben! Helen legte die Lippen auf seine Hand.

Klaus! Lieber, lieber Klaus!“ sagte sie leise. Und sah nicht, daß er die Augen geöffnet hatte. Daß er grenzenlos erkannt auf die Schwester blickte, die seine Hand leise kügte. Und er hörte die Worte, wußte plötzlich, wer hier an seinem Bett saß, und schloß die Augen. Ein glückliches Lächeln stand um seinen Mund. Und als Helen sich wieder aufrichtete, da dachte sie:

Klaus träumt irgend etwas Schönes. An wen denkt er? Und da sie dachte, er schlief noch fest, schloß sie die Augen und lehnte den Kopf wieder zurück. Klaus beobachtete sie und war dem Schicksal dankbar, das ihn gesund werden ließ. Denn er wußte jetzt, daß Helen ihn liebte! (Fortsetzung folgt.)

Wir um so länger. Auch hier stehen unsere Junge ihren Mann. Scharfe Augen spähen nach West und Ost, Süd und Nord, scharfe Augen suchen bei Tag und Nacht den Himmel ab, Feldwachen und Spähtrupps bewachen und sichern die Küste. Es wird den Engländern nicht gelingen, mit Waffengewalt hier wieder heranzukommen, dafür bieten unsere „Inselnormannen“, die hier auf englischem Boden auf der Wacht gegen England stehen. Gewacht.

Kriegführung in Afrika

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die Berichte der italienischen Wehrmacht melden in letzter Zeit von Wassereisfolgen im Norden der englischen Kolonie Kenia und an der Libysch-ägyptischen Grenze. Von dem Einzug von Kampfwagen und Flugzeugen war dabei die Rede, von fliegenden Kolonnen und Luftbombardements. Kein Zweifel, auch in Afrika hat die Kriegstechnik ihren Einzug gehalten. Die Zeiten sind vorüber, da eine Hand voll weißer und schwarzer Soldaten mit langen Trägerkolonnen Wochen und Monate hindurch auf schmalen Fußspalten durch den Urwald zog oder durch die Baumsteppe, die Wüste mit Ochsenkarren auf dem Rücken von Keitfamelien von Wasserstelle zu Wasserstelle, von Oase zu Oase kroch, da Maschinenwaffen gegen Vorderlader und Schrotflinten, gegen Speer und Bogen lohten.

Freilich hat Afrika noch gar manche Eigenart bewahrt, die auch der Kampfführung ihren Stempel aufdrückt. Wer von uns einmal, sei es auch nur als flüchtiger Besucher, die große Kraftwagenstraße, die Nuffelini von Tripolis aus längs der Küste quer durch Libyen und die Cyrenaika bis an die ägyptische Küste gebaut hat, in einem „Lancia“ oder „Fiat“ entlanggebrannt ist, bekommt einen Begriff davon. Dahende von Kilometern kann man auf ihrer schurkeraden Bahn dahingleiten, ohne daß eine Stielung auftaucht, ein Mensch oder gar ein Motorfahrzeug den Weg kreuzt. Ringsum nur Sanddünen und Wüstenras, ab und zu gegen den bläulichen Himmel die gelben Giebelhöcker eines Kameels. Die unendliche Weite, die majestätische Einseitigkeit des schwarzen Erdteils wird offenbar.

Nehe noch als in Europa folgt der Krieg den Verkehrstrassen. Abwärts der Schienenstränge, der Asphaltbahnen, der Kraftwagenstraßen, der Wasserstraßen, der Fluglinien läuft er Gefahr, sich in den Maschinen urweltlicher Zustände zu verfangen.

Der Kraftwagen hat dem Dampfwagen, dessen Schienenweg noch äußerlich dünn gespannt ist, in Afrika vielfach den Rang abgelaufen. Kraftwagenstraßen durchziehen in immer steigender Zahl das Land. Vor allem sind die Italiener Meister des Straßenbaues, haben in ihren ostafrikanischen Besitzungen, in Abessinien, Eritrea und Somaliland nach Abschluß des abessinischen Krieges Großartiges geleistet. Aber auch die Engländer mit ihren betont strategischen Ausfallstraßen in Unterägypten vom Nil aus in Richtung auf die libysche Grenze haben einer neuzeitlichen Kriegführung in Afrika den Boden gebereit. Weite weite Strecken des Landes können die Kraftwagen auf gebahnte Straßen verzichten, können nach vorder bestimmten Richtpunkten den Weg quer durch das Gelände ihrem Ziel entgegen nehmen. Die Kampfwagen, vor allem die wendigen kleinen Ansaldo-Tanks, haben sich in Abessinien zur Geltung bringen können.

Als Wasserstraße kommt in der Zone, bis wohin die Wellen des europäischen Konfliktes bisher geschlagen sind, nur der Nil in Frage, in dessen Unter- und Mittellauf sich Schiffsfahrtswege und Herdahn bis Chartum glücklich ergänzen. Der Flugwasser fällt es bei der Weite des afrikanischen Raumes nicht schwer, sich auch außerhalb der Fliegerhorste, die sich Italien und England in ihren Hoheitsgebieten geschaffen haben, Feldflugplätze einzurichten. Dagegen verfügt Afrika nicht über nennenswerte Deiquellen, so daß der Betriebsstoff für die motorisierten Luft- und Erdstreitkräfte aus anderen Erdteilen herangeschafft werden muß.

Das Klima beeinflusst die Kampfführung einschneidend. Die Truppen müssen ihm entsprechend bekleidet und ausgerüstet sein. Die Gefechtsaktivität wird in den heißesten Tagesstunden unterbrochen, in mancher Jahreszeit, z. B. während des schweren Tropenregens ganz eingestellt. Jedoch haben die Erfahrungen des abessinischen Krieges gelehrt, daß ein wohlorganisierter Gesundheitsdienst einem großen Teil der Schwierigkeiten Herr zu werden vermag. Die Zahl der Tropenerkrankungen ist dank der vorzüglichen Vorbeugungsmaßnahmen des italienischen Sanitäts-offizierkorps (Malaria- und Seuchenbekämpfung, Wasserlieferung) überraschend gering gewesen. Immerhin sind weiße Truppen in vielen Teilen Afrikas nur mit Vorsicht einzusetzen.

Japan protestiert gegen amerikanische Benzinausfuhrbeschränkung. Der japanische Botschafter Horinouchi überreichte dem Staatsdepartement in Washington eine Note seiner Regierung, die Associated Press zufolge gegen das kürzlich erlassene Embargo der amerikanischen Regierung gegen die Ausfuhr von Flugmotorenbenzin nach Ländern außerhalb der westlichen Halbkugel protestiert.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. August 1940.

Liebesgaben, die der Soldat nach Hause schickt

Wie das Reichspostministerium mitteilt, haben die zuständigen Wehrmachtsstellen und das Reichsfinanzministerium hinsichtlich der Zollbehandlung von Postsendungen von Wehrmachtangehörigen aus den besetzten Westgebieten folgendes bestimmt: Jeder Angehörige der Wehrmacht und der in den besetzten Westgebieten im Interesse der Wehrmacht eingeleiteten Verbände (NSKK, RAD, NSR, Organisation Todt) und jeder Beamte und Angestellter deutscher Dienststellen darf im Monat bis zu vier Paketen im Höchstgewicht von je 500 Gramm abgeben und in die Heimat schicken. Die Führer der Truppeneinheiten und die Vorgesetzten der Dienststellen, denen der Absender angehört, überwachen diese Vorschrift. Hierzu bestimmt das Reichspostministerium, daß das Höchstgewicht der Feldpostpakete vom Felde nach der Heimat 500 Gramm betragen darf. Gewichtslieferungen bis zu 10 v. H. sind jedoch nicht zu beanstanden.

Von Wehrmachtangehörigen aus dem übrigen Zollausland, zum Beispiel aus Norwegen, im Generalgouvernement und aus Zollanschlussländern, zum Beispiel dem Protektorat, an Angehörige im Zollgebiet geschickte Feldpostsendungen werden allgemein von der Befreiung einer Zollinhaltserklärung befreit, sie sind jedoch den Zollstellen zu stellen, soweit sie nicht als Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm nach der Postzollordnung von der Befreiung befreit sind.

An Wehrmachtangehörige unter Feldpostanschrift, das heißt, mit Feldpostnummer, eingehende Postsendungen aus dem Zollausland und aus Zollanschlussländern werden, soweit sie nicht zollfrei sind, aus Billigkeitsrücksichten abgabenfrei gelassen. Sie sind von der Befreiung durch die Reichspost befreit.

Gut gewischt ist halb gewaschen!

W. Jede Hausfrau wird aus ihrer Erfahrung bestätigen können, daß es mit diesem Satz schon immer seine Richtigkeit hatte. Heute aber gilt gutes Einweischen mehr denn je, denn wir haben dadurch die Möglichkeit, viel Waschpulver zu sparen. Und schon das lohnt die Mühe!

Halten wir uns einmal folgendes vor Augen! Normal beschmutzte Wäsche enthält 1,5 bis 4 Prozent Schmutz. In 10 Kilogramm Trockenwäsche sind also 150 bis 400 Gramm Schmutz enthalten. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß diese Schmutzmengen meist zu ein Fünftel aus Eiweiß, zu ein Fünftel aus Fett und zu drei Fünftel aus Kohle, Staub und Salzen bestehen, die nur locker an den Fasern sitzen. Während nun bloßes Einweichen die Eiweiß- und Fettteile nicht aus der Wäsche zu lösen vermag — das kann nur das Waschpulver oder Seife —, kann man den anderen Schmutz, also volle drei Fünftel, schon durch Einweichen lösen. Gründliches Einweichen spart also viel Waschmittel! Aber auch der hartnäckig haftende Schmutz wird — weil die Gemebefäden durch längeres Liegen im Wasser etwas aufquellen — gelockert und später leichter aus der Wäsche gewaschen.

Zum Einweichen benutzt man am zweckmäßigsten eine Holz- oder Emaillewanne. Weiß- und Grobwäsche wäscht man am besten über Nacht in kaltem, höchstens lauwarmem Wasser ein. Die Einweichzeit soll mindestens zwölf Stunden betragen. In heißem Wasser würde einweißhaltiger Wäsche schmutz (Blut, Milch) gerinnen. Zum Einweichen nimmt man Soda, Weichsoda oder ein sonstiges Einweichmittel. Zu je 50 Liter Wasser sind 200 bis 250 Gramm Soda zuzusetzen. Bei Spezialeinweichmitteln richtet man sich nach der Gebrauchsanweisung. Stärker beschmutzte Wäsche wäscht man getrennt ein. Die Wäschestücke lassen einzeln und möglichst locker eingelegt werden. Bett- und Tischwäsche darf man also nicht etwa zusammengeballt ins Wasser werfen. Punktwäsche wäscht man nicht über Nacht, sondern nur zwei bis drei Stunden ein. Auch diese Wäsche soll möglichst im Einweichwasser „schwimmen“. Nach dem Einweichen entfernt man das schmutzige Einweichwasser durch Abtropfen und Ausdrücken ohne Bringen.

Aus Walddorf

Die letzte Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz ergab 619,60 RM. Wie sehr die Opferwilligkeit unserer Gemeinde zugenommen hat, mag eine Uebersicht über die fünf bisher durchgeführten Eisenmahlungen zeigen: 185,30 RM., 222,10 RM., 462,50 RM., 576.— RM., 619,60 RM. Fürwahr, eine stolze Bilanz!

Stuttgart. (Von Lastwagen angefahren.) Am Sonntagvormittag wurde auf dem Karlsplatz in Feuerbach eine 35 Jahre alte Frau von einem Lastkraftwagen angefahren. Sie erlitt leichte Verletzungen am linken Unterschenkel und Arm.

Spirituslocher explodierte. Am Sonntagvormittag explodierte im 2. Stock eines Hauses der Seidenstraße ein Spirituslocher, der von der Bewohnerin zum Wärmen des Essens

benutzt wurde. Dabei fing ein Lampenschirm Feuer. Der Witzzug II der Feuerschutzpolizei beseitigte die Gefahr.

Schramberg. (Großzügiges Wohnungsbauprogramm.) Die Schramberger Wohnungsbau G.m.b.H. wird auf Grund eines für die Zeit nach dem Krieg aufgestellten Sozialprogramms mit einem Kostenaufwand von einer Viertelmillion RM. sechs Sechsfamilienhäuser und drei Dreifamilienhäuser bauen. Im Anschluß daran sollen sodann weitere zwei Drei- und zwei Zweifamilienhäuser errichtet werden. In Sulgen wird die Württ. Heimstätten G.m.b.H. 120 Siedlerheimstätten errichten, von denen 60 auf dem Sofortprogramm stehen. Auch im Stadtgebiet Schramberg wird dem Mangel an Wohnraum durch die Errichtung mehrerer Sechsfamilienhäuser gesteuert werden.

Balingen. (Schulkinder sammeln und opfern.) Die Schulkinder der Gemeinde Pfessingen opferten den gesamten Betrag ihrer Arzneikrütersammlungen, der rund 100 RM. ausmachte, dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Weidach. Kr. Uim. (Riesensonnenblume.) In einem Garten in Weidach steht ein Prachtexemplar von einer Sonnenblume. Dieselbe hat die seltene Höhe von 2,50 Meter und der Stengel einen Durchmesser von 7 Zentimeter.

Weingarten. (Durch Hüßschlag verletzt.) Der Güterbesitzer Trautwein wurde von einem Pferd so unglücklich in den Leib getreten, daß seine Verdringung in ein Krankenhaus erforderlich wurde.

Urbach. (Berunglückt.) Beim Teeren einer Straße trat ein Arbeiter versehentlich in die lochend heiße Teermasse und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Aufnahme ins Krankenhaus Sigmaringen erfordert.

Heidelberg. (Wieder Wassertransport aus dem Neckar.) Nach einer Mitteilung der Wasserstraßendirektion Stuttgart wird die Verordnung über die Beschränkung der Ausübung des Wasserports auf dem Neckar mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Sämtliche Kleinfahrzeuge müssen jedoch ein amtliches Kennzeichen besitzen.

Hogberg. (Sturz von der Leiter.) Im benachbarten Schillingstadt zog sich der Landwirt Ohmann durch Sturz von der Leiter schwere Verletzungen zu.

Otterbach. (Opfer der Arbeit.) Beim Abmähen von Telegraphenstangen von einem langsam fahrenden Arbeitszug auf der Reichsbahnstrecke Otterbach-Kaiserslautern klemmte sich eine Stange, wodurch der 63 Jahre alte Maurer Eger aus Hirschhorn von einer nachfolgenden Stange derart getroffen wurde, daß er kurz darauf den Verletzungen erlegen ist. Der Fall ist um so tragischer, als vor wenigen Jahren der Sohn des Eger ebenfalls durch einen Unfall während der Einweihungsarbeiten eines Sportplatzes ums Leben gekommen ist.

Abschluß des Reichslagers in Vorch

Vorch. Auch die letzten Tage des Reichslagers der Bauern- und Bauernmädchen der Reichsregierung des Reiches brachten Hesperate, die sich mit den verschiedensten Arbeitsgebieten der Führerinnen beschäftigten. So entwarf DRK Dr. Greiß von Landesgewerkschaft Stuttgart ein Bild des neuen deutschen Volkes, das aus der Charaktergrundhaltung des deutschen Menschen entspringt und nichts mit Massenfabrikation gemein hat. Sehr interessant waren die Ausführungen, die die Landesabteilungsleiterin I.C. Frau Aldinger, über ihr Arbeitopfer, die Betreuung und Führung der Bauernfrau, machte. Frau Besendorfer zeigte an Hand von Lichtbildern die Entwicklung der Tracht in ihren beiden Formen: Festtagskleidung und Arbeitsgewand, die bis zum heutigen Tag der Ausdruck einer arbeitsreichen Arbeit sind. Am Ende der Vorträge in der Halle des Vorch, die den Vorchern eine wertvolle Belehrung und Unterhaltung bot, sprach der Reichsleiter der Hauptabteilung I, Bauer Matthias Haide, erklärte die volkswirtschaftliche Stellung des Bauern.

Das Reichslager fand am Sonntag mit einer Rede des stellvertretenden Gauleiters Schmidt, des Leiters des Hauptabteilungsamtes der NSDAP, seinen Höhepunkt und Abschluß. Schmidt, der in klaren, knappen Worten die Marschrichtung für die nächste Zeit gab, ging von den sich heute abspielenden weltgeschichtlichen Ereignissen aus. Mit einem Ausblick auf die Größe des kommenden Reiches, das Menschen und vor allem Führer braucht, die von einer Gläubigkeit und einer Einigkeit des Willens erfüllt sind und in sich das große Werk der Zukunft tragen, schloß Ga. Schmidt seine Rede, die den Führerinnen nach ihrer vierzehntägigen Arbeit noch einmal das starke Erleben unserer Weltanschauung und unseres Volkens gab.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jazzeit Preisliste S. 5/11b

Altensteig

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben Entschlafenen

Friederike Braun

geb. Wittlinger

danken wir herzlich. Insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, sowie für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig

Verkaufe ein

Einfamilien-Wohnhaus

in schöner, sommerlicher Lage

Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Simmersfeld

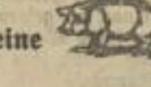
Eine junge

Schaff-Ruh



samt 4 Wochen altem Kalb, sowie ein Paar starke

Läufer-Schweine



verkauft

Joh. Wurster, Mehgermeister.

Berlora

einen schwarzseidenen Damenmantel

Abzugeben im Gasthof zur „Traube“, Altensteig

Suche eine ältere

Frau

für den Haushalt

Waidelich 3. „Traube“ Hochdorf

Bilder u. Spiegel empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

Kirchliche Nachrichten

Heute abend 8 Uhr Kriegs- und Erntebestattung.

Wegen Beurlaubung meiner Angestellten zur Erntehilfe ist mein Geschäft von Donnerstag, den 8. August bis Samstag, den 31. August

geschlossen

Gottlieb Schwarz, Aussteuer- geschäft Herrenbergertstraße

Belhagen & Klafings

Großer Volks-Atlas

Ausgabe 1940. Preis RM 13.50

empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

